



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Baukunst am Nieder-Rhein

Von Jan Wellem und der Baukunst des Jahrhunderts Karl Theodors von der
Pfalz

Klapheck, Richard

[Düsseldorf], [1919]

Mülheim am Rhein.

urn:nbn:de:hbz:466:1-46673

wurden statistische Erhebungen angestellt. Erlasse sollten den freien Verkehr heben. Vor allem sollte das Geld schneller im Lande umlaufen. Damit nicht genug: Karl Theodor besuchte selbst die Fabriken seines Landes. Als er im Jahre 1767 in Solingen weilte, verehrte ihm die Stadt vier große Jagdbilder von Franz Snyders. Das war keine äußere Huldigungsgabe, sondern eine Dankesäußerung der aufblühenden Industriestadt an den volkswirtschaftlich verständigen Landesherrn. Handel und Verkehr nahmen einen regen Aufschwung. Fremdes Geld kam ins Land. In den bergischen Fabrikstädten entwickelte sich ein wohlhabendes Patriziat, das stattliche neue Wohnbauten aufführte und in den behaglichen Gemächern von Schloß Benrath das Ideal bürgerlicher Baukunst sah*.

In Mülheim am Rhein saßen die Andreae, Mühling, Köster, Rhodius, Bertoldi und andere Patrizier- und Fabrikantengeschlechter, die teilweise heute noch der Mittelpunkt der gewerblichen Regsamkeit der Stadt geblieben sind**. Unter Jan Wellem war der Ort noch

* B. Schöneshöfer: Geschichte des Bergischen Landes. Elberfeld 1895. — F. J. Lipowsky: Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz-Bayern. 1828. — Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins XVIII (1882), S. 1 ff.; XXVII (1891), S. 107 ff.; XXXIX (1905), S. 180 ff.

** V. von Zuccamaglio: Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Kreises Mülheim am Rhein. Köln 1846. — Bendel: Die Stadt Mülheim am Rhein. 1913. — H. Vogts: Alte Wohnungskunst in Mülheim am Rhein. Mitteilungen des Rhein. Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz VIII (1914), S. 145 ff. Eine fleißige Archivarbeit mit eigenen maßstäblichen Aufnahmen der Bauten.



Abb. 216. Mülheim am Rhein. Katholisches Pfarrhaus; Blick auf die Clemenskirche und Haus „Zum Pelikan“ auf der Freiheit.

ein unscheinbares Nest, noch das alte „schönste Dorf seit Menschengedenken“, wie die Koelhoffsche „Chronica van der hilligen Stat van Coellen“ es 1499 nannte. Die Versuche der Grafen und Herzöge von Berg, hier einen befestigten Platz zu schaffen, scheiterten immer an dem Widerstande von Kurköln und der Freien Reichsstadt. In den Jahren 1286 und 1417 mußten die Verteidigungsanlagen geschleift werden. Wilhelm der Reiche hat dann im 16. Jahrhundert den Ort durch Johannes Pasqualini neu befestigen lassen. Der Kurfürst von Brandenburg und der Pfalzgraf von Neuburg, die beiden „Possedierenden“ von Cleve, Jülich und Berg, hatten ihn durch ein System rechteckiger Plätze und Straßenanlagen beträchtlich vergrößert. Man hatte sogar mit dem Bau eines landesherrlichen Schlosses begonnen. Als aber zwischen den Possedierenden der Streit ausbrach, zerstörten die Liga, zu der der Neuburger übergetreten war, Spanien, Kurköln und die Reichsstadt Köln die Neustadt Wilhelms des Reichen und die Extension der Possedierenden derart, daß selbst die Fundamente des angefangenen Schlosses gesprengt wurden. Mülheim war wieder das alte Dorf, zwei Straßen nur, Freiheit- und Taubenstraße mit ihren Querstraßen, Buchheimer- und Stöckerstraße. So übernahm Jan Wellem den Ort. „Mulheim am Rhein trachtet einigen Handel zu treiben,“ schreibt 1715 Ploennies, „wegen der nah bey gelegenen Stadt Cöln aber kann solcher Ort damit nicht wohl fortkommen; der Ort ist ganz offen, bestehet darneben beynah nur aus einer langen Strassen.“

Aber dasselbe Köln, das eifersüchtig darüber wachte, daß auf bergischem Gebiet am anderen Rheinufer keine Nebenbuhlerin seines Handels erstand, wurde selbst der Pate des Wohlstandes von Mülheim. Christoph Andreae, Dietrich Köster, Gottfried Mühlring und andere kölnische Fabrikanten hatten wegen ihres protestantischen Glaubens die Heimat verlassen müssen. Jan Wellem, der Verfolger der Protestanten in der Pfalz, war viel zu klug, als daß er nicht die aus Köln vertriebenen Industriellen in Mülheim mit offenen Armen aufgenommen hätte. Er bewilligte ihnen „freies Commercium“ und Handelsprivilegien und legte damit den Grund zu einer glücklichen Entwicklung der Stadt. Schon 1729 konnte der Hofkammerrat Wülfing berichten, daß „die Freyheit oder der Markt Flecken Mülheim . . . in der Länge weitwendig mit prächtigen Häusern erbauet, und einer feinen Stadt ähnlich“ sei. „Allhier gibt es viele vornehme Kauff- und Handelsleute, so mit Seiden in frembde Länder eine stattliche Handlung treiben, wie auch Frucht- und Wein-Händler.“* Aber den eigentlichen Aufschwung Mülheims brachten erst die Tage Karl Theodors. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstand eine Reihe stattlicher Neubauten, so im Jahre 1752 das Pfarrhaus Freiheit Nr. 51 und vier Jahre später das Nachbarhaus „Zum goldenen Pelikan“ der Fruchthändlerfamilie Josias Klein (Abb. 216). Zwischen den beiden Wohnhäusern schaut man durch die Gasse auf das [Chor der Clemenskirche mit seinem Kalvarienberg. Der Kirchturm rückt seine barocke Haube über das Dach des Pfarrhauses hinaus. Diese Wohnhäuser sind ganz schlicht, zweistöckig

* Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins. Bd. 19.

mit einem Mansardendach. Als Schmuck nur ein dekorativer Schlußstein in den Tür- und Fensterbögen der mittleren Achse, die durch Lisenen und ein größeres Mansardenfenster noch hervorgehoben wird. Und an der Ecke des Pfarrhauses grüßt eine Madonnenstatue freundlich herunter auf die, welche den Weg zum Kalvarienberg suchen. Aber die Wirren des Siebenjährigen Krieges unterbrachen, wie in Düsseldorf, die hoffnungsvollen Anfänge einer neuen Stadt, und erst nach Friedensschluß konnten die Arbeiten wieder aufgenommen werden. Im Jahre 1765 wurde die Wallstraße bebaut. Christoph Andreae, der Enkel des von Jan Wellem aufgenommenen Emigranten, errichtete hier eine neue Seidenfabrik; Hermann Klein ein neues Wohnhaus; die Reformierte Gemeinde im Jahre 1767 ihr neues Gotteshaus mit der Pfarrei; in derselben Straße ferner 1770 die Familie Rhodius ihr neues Wohnhaus, das spätere Rathaus. Andere Neubauten reihten sich an, auf der Wallstraße wie auf der Freiheit und der Buchheimer Straße.

Der stattlichste Wohnhausneubau dieser Epoche ist der sog. Bärenhof an der Buchheimer Straße, das Haus des Zollpächters, Seidenfabrikanten und Weinhändlers Karl Joseph Zacharias Bertoldi*. Bertoldi war damals der geistige Mittelpunkt Mülheims, war der Gründer der Lateinschule und des Lyzeums. Kam Karl Theodor nach Mülheim, so stieg er im Bärenhof ab. Über der Tür zum großen Saal hatte der Bauherr das Wappen des Kurfürsten angebracht und mitten auf der Stuckdecke, von Genien umgeben, das Porträtmedaillon



Abb. 217. Mülheim am Rhein; Freiheit Nr. 40.

des Kurfürstenpaares. Pilaster teilen die Wände auf, tragen das klassizistisch gezeichnete Deckengesims und rahmen Ofennische und Spiegel ein, über denen Stuckreliefs antiker Gottheiten sind. Dieselbe strenge architektonische Wandgliederung kehrt auch im Treppenhaus und in den übrigen Wohnräumen wieder. Ehemals umgaben zweihundert Morgen Land noch die Besitzung, und an den Wohnbau schlossen sich zu beiden Seiten Wirtschafts- und Stallgebäude an. Dahinter der große Garten. Heute ist nur noch der Mittelbau erhalten. Er ist reicher gegliedert als die älteren Bauten an der Gasse zur Clemenskirche.

Bertoldi besaß neben dem Bärenhof noch zwei andere Bauten in Mülheim: den Zollhof an der Freiheit, ebenfalls mit einem prächtig ausgestatteten Saal, der 1804 den Besuch des damaligen Regenten

* Vgl. Grundriß, geometrische Aufnahme der Fassade und Schnitte durch Treppenflur, Speisezimmer und Saal bei Hans Vogts in den Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz VIII (1914), S. 152, 154, 155, 158.

des Herzogtums Berg, Herzog Wilhelm von Bayern und Gemahlin empfing; dann das Haus zum Goldenen Lämmchen, ebenfalls an der Freiheit. Dieser Bau ist älteren Datums, stammt scheinbar noch aus der Zeit Jan Wellems. Aber Zacharias Bertoldi gab ihm das stattliche neue Portal (Abb. 218). Die schöne klassizistische, mit Porträtmedaillons gezierte Holztür und der Vase im Oberlicht, die breite, mit Akanthusblättern geschmückte Kehle des Hausteinrahmens, welchen Pilaster mit reichen Kapitälern einfassen. Über den Kapitälern auf der ausladenden Deckplatte je eine Vase und auf dem Gebälk ein Putto mit einem Lämmchen. Nicht unähnlich ist die Gliederung der Haustür und ihrer architektonischen Umrahmung an dem benachbarten Hause Andreae, das sonst in seiner Anlage und Innenausstattung weit schlichter und bürgerlicher ist als Bertoldis Bärenhof (Abb. 217).

Einst hatten die hinter den Patrizierhäusern gelegenen Gärten noch reizvolle Gartenhäuschen. Das stattlichste, das von Haus Andreae, ist noch erhalten (Abb. 219). Ein reizvoll achteckiges Häuschen mit einem Mansardengeschoß, mit großen Rokokofensterahmen und einem reichgegliederten Oberlicht über der Tür. Dieses Gartenhaus ließe sich in seiner barock-malerischen Einzelgliederung in das Kapitel der bergischen Bauweise einreihen, wenn auch nur das Mansardengeschoß geschiefert ist. Das Bergische Land hat heute noch zahlreiche solcher Gartenhäuschen. Wenn aber von dem des Hauses Andreae abgesehen wird, so hätte Mülheim am Rhein sonst weiter keinerlei baukünstlerische Beziehungen zum Bergischen Lande aufzuweisen. Auch nach dem benachbarten Köln lassen sich keine künstlerischen Verbindungen schaffen. Die Mülheimer Baumeister sahen den Ausgang ihrer Tätigkeit in der regen Bautwicklung unter dem Statthalter Grafen Goltstein in Düsseldorf.

Hans Vogts hat einige der Mülheimer Baumeister aus den Akten fest-



Abb. 218. Mülheim am Rhein. Haus „Zum Lämmchen“, Freiheit Nr. 36.

stellen können. Das Pfarrhaus der Clemenskirche und das Haus zum Goldenen Pelikan (Abb. 216) stammen von Zimmermeister Bongard „anscheinend unter Aufsicht des kurfürstlichen Baumeisters Nosthöffers“. Das letztere mag möglich sein, aber von Nosthofens Tätigkeit fehlt uns eine klar umschriebene Vorstellung. Haus Klein in der Wallstraße geht auf den Baumeister Seydel zurück, die Reformierte Kirche auf einen Entwurf von Hellwig.

Vogts vermutet, daß man den Baumeister Hellwig auch als den Erbauer der Häuser Bertoldi und Andreae, die beide wohl von einer Hand stammen werden, in Erwägung ziehen könnte. Diese Annahme klingt nicht unwahrscheinlich. An der Einfriedigung der Reformierten Kirche kehren dieselben Vasen wie an den Stuckdecken der beiden Häuser wieder. Daß das Portal zum Goldenen Lämmchen ebenfalls auf denselben Meister zurückzuführen ist, liegt sehr nahe. Vogts denkt außer an Hellwig noch an Pigage. Auf jeden Fall war die Innenausstattung zu Benrath von größtem Einfluß. Die privaten Beziehungen der Andreae und Bertoldi zu Karl Theodor verdichteten diese Zusammenhänge. Vielleicht hat einer der zahlreichen Mitarbeiter des italienischen Stuckkünstlers Albuzio in Benrath später die Mülheimer Stuckarbeiten ausgeführt. Vielleicht ist auch Hellwig früher auf Benrath tätig gewesen.

Was die Andreae, Mühling, Bertoldi, Rhodius usw. für Mülheim, das waren die Fabrikanten- und Handelsherrenschlechter von Carnap, de Weerth, Frowein, von der Heydt und Aders für Elberfeld. Auch diese Stadt war unter Jan Wellem noch ein unscheinbarer Ort. Der große Brand vom Jahre 1687 hatte das ganze Städtchen bis auf das letzte Haus niedergelegt.

Viele wanderten aus. Besondere Privilegien Jan Wellems sollten Elberfelds Wiederaufbau fördern. Aber im Jahre 1708 zählte man erst 3000 Einwohner, d. h. weniger als vor dem Brande. Unter Karl Theodors Fürsorge setzte dann eine rege Entwicklung ein. Das Jahr 1787 zählte 10000 Einwohner mit tausenden neuer Wohnstätten. Ein Jahr nach Karl Theodors Tode, 1800, hatte der Ort schon 12000 Einwohner.

Das Wuppertal hatte zum Schloßbau zu Benrath eine direkte Beziehung. Eberhard Haarmann d. J. aus Hagen, der für die Fabrikantenfamilien eine große Bautätigkeit entwickelte, war vorher, wie die Tradition erzählt, einer der Mitarbeiter von Pigage in Benrath*. In Barmen

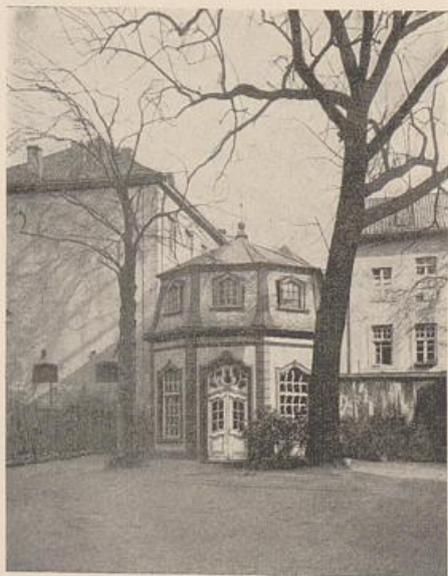


Abb. 219. Mülheim a. Rh. Freiheit Nr. 40. Gartenhaus.

* Monatshefte des Bergischen Geschichtsvereins XIV, S. 16. — Rudolf Hinderer: Bergische Schieferhäuser. Frankfurt am Main 1896—1897. — Otto Schell: Altbergische Häuser in Wort und Bild. Barmen 1907. — Bergische Bauweise. Ernst Wasmuth, Berlin 1908.

werden ihm allein sechs Bauten zugeschrieben, an denen man, wie in Benrath, den Übergang vom Rokoko zum Klassizismus verfolgen kann. Es sind charakteristische heimische Schieferhäuser. Aber auch der Haustein- und Putzbau, der nun allmählich den altheimischen Schieferhausbau verdrängt, hält diese Beziehung zu Schloß Benrath wach: in Elberfeld das Haus Aders vom Jahre 1754, das Carnapsche Haus am Mäuerchen vom Jahre 1787, Haus Lehbach und Haus Kunz in der Aue, um die Wende des Jahrhunderts das Haus von der Heydt am Mäuerchen; in Solingen Haus Klauberg von 1786; in Barmen das als Privathaus erbaute Rathaus von 1799*. Aber diese Bauten liegen bereits außerhalb des Gebietes der „Baukunst am Niederrhein“.

Wie Mülheim am Rhein, so verdankt auch Krefeld seinen industriellen Aufschwung im 18. Jahrhundert der Ansiedlung der aus den benachbarten Territorien vertriebenen Reformierten, Mennoniten und Separatisten. Vor allem fanden unter der unduldsamen Regierung Wolfgang Wilhelms und Philipp Wilhelms viele Nichtkatholiken aus den Herzogtümern Jülich und Berg in Krefeld eine neue Heimat. Seiden- und Samtmanufakturen begründeten den Wohlstand und bald den Weltruf der Stadt. Die eingewanderte Familie von der Leyen war die Hauptförderin der neuen Industrie. Das alte Krefeld um die Kirche und den kleinen Marktplatz, den Schwanenmarkt an der Hauptstraße, der Hochstraße, konnte die Zahl der eingewanderten neuen Bürger bald nicht mehr fassen (Abb. 220). Man mußte im Jahre 1692 die Stadt zunächst nach Osten erweitern und nannte den Hauptstraßenzug der Erweiterung zu Ehren Wilhelms von Oranien, des englischen Königs, der 1678 das benachbarte Krakau hatte schleifen lassen und damit Krefeld von dem alten Raubritternest vor seinen Toren befreit hatte (I, S. 66—69), Königstraße. Aber schon im Jahre 1711 war auch nach Süden eine Erweiterung nötig geworden. Hoch- und Königstraße wurden verlängert. Vor der Altstadt breitete sich im Lauf der Hochstraße ein neuer Marktplatz aus. Dieses neue Krefeld reichte indessen bei

* Schoenfelder: Die Entwicklung des Steinbaues in Elberfeld von seinen ersten Anfängen bis zur Fertigstellung des alten Rathauses. Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz IV, S. 74 ff.

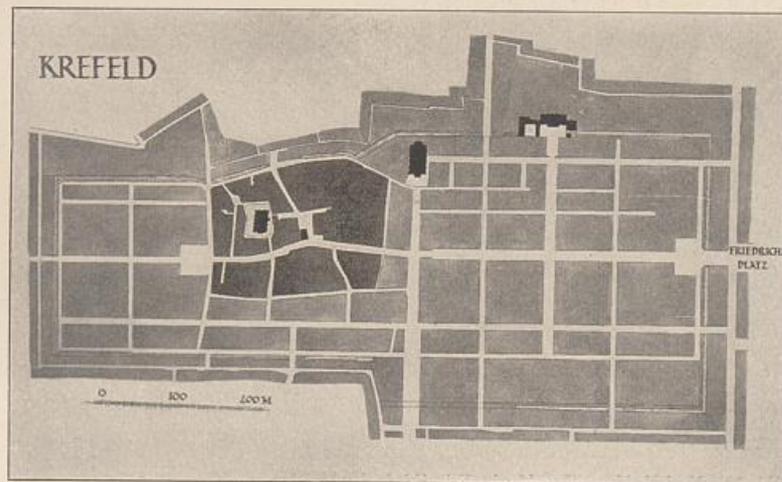


Abb 220. Krefeld. Stadtplan. Der alte Stadtkern dunkel angelegt.
Von links nach rechts: Süden—Norden.